

Unsere Leser fragen — wir antworten

Wie kam es zum Beschluß des Westberliner Studentenkongresses?

Die Adenauer-Presse zeternd und beschimpft westdeutsche Studenten. Brandt — Adenauers bester Mann in Westberlin — läßt durch sein offizielles Presseorgan eine „Skaberung“ des sozialdemokratischen SDS fordern. Ihnen liegt der Studentenkongress gegen Atomrüstung schwer im Magen.

Was taten die in Westberlin versammelten Studentenvertreter? Erstens sprachen sie sich gegen die Atomrüstung in Westdeutschland aus, weil diese ihrer Meinung nach die Wiedervereinigung Deutschlands verhindert. Zweitens — und das erhöht den Wert der Beratungen bedeutend — zeigte der Kongress in seinem Beschluß den Weg, der zur Wiedervereinigung gelangen werden muß. In dem mit Zweidrittelmehrheit gefaßten Beschluß heißt es dazu:

„Die hier versammelten Teilnehmer sind der Meinung: Die weltpolitische Lage wird in Kürze die beiden Teile Deutschlands zwingen, miteinander zu verhandeln. Damit solche Verhandlungen möglich werden, ist es nötig, daß Formeln, wie um Pankow wird nicht verhandelt, aus der politischen Argumentation verschwinden. Das Ziel notwendiger Verhandlungen, die bisher stets von der Bundesregierung ungeprüft zurückgewiesen wurden, muß sein: 1. Die Umriss eines Friedensvertrages zu entwickeln, 2. die möglichen Formen einer interimistischen Konföderation zu prüfen.“

Die westdeutschen Kommilitonen fordern also eindeutig von der Bonner Regierung, baldigst mit der Regierung der DDR in Verhandlungen zu treten, weil das eben der einzige Weg ist, der uns die Wiedervereinigung bringen kann. Zu diesem Beschluß können wir die Studenten Westdeutschlands nur beglückwünschen.

Der Kongress konnte zwar nicht eine Manifestation der Studenten ganz Deutschlands werden, aber das lag nicht an uns, und ein westdeutscher Kommilitone brachte auf einer — außerhalb des Kongresses an der Humboldt-Universität — stattgefundenen Aussprache unter Beifall der anwesenden Westdeutschen zum Ausdruck, daß diese auch im Interesse der Teilnehmer des Kongresses gewesen wäre. Bekanntlich hatte die Humboldt-Universität einen entsprechenden Vorschlag gemacht, der aber den Kongreßteilnehmern nicht vorgelegt, sondern eigenmächtig vom Hauptauschuß abgelehnt worden war. Unsere kleine Leipziger Delegation konnte also ebenfalls nicht teilnehmen. Trotzdem konnten wir — durch die außerhalb der Tagung geführten Diskussionen — einige Eindrücke mitnehmen.

Wenn heute die kalten Krieger angesichts der Resultate des Kongresses in Wut geraten, so ist das verständlich, bewies doch allein schon sein Stattfinden die gewachsene Stärke der Bewegung gegen den Atomtod. Da verlangte die Ulstein-BZ, man solle die Studenten wieder nach Hause schicken, die CDU-Studentengruppe verteilte demagogische, von Lügen strotzende Flugzettel, in denen sie sich bezeichnenderweise auf Brandt (SPD) berief. Da schickte selbiger Brandt seine Ordnungshüter, und dann standen wenige Schritte vom Tagungsgebäude hinter einer Toreinfahrt mit der Uberschrift „Freie Universität“ die Einsatzfahrzeuge der „Hüter der Freiheit“.

Alles das konnte die Studenten nicht einschüchtern, und wir hoffen, daß sie trotz Diffamierung in der Westpresse ebenso mutig die Beschlüsse des Kongresses an ihren Universitäten vertreten werden.

Wie konnte es zu einem solchen Er-

gebnis des Kongresses kommen? Dafür dürfte es mehrere Gründe geben.

Einer der Gründe ist ohne Zweifel, daß immer mehr Studenten in Westdeutschland sehen, wohin die Politik Adenauers die Universitäten Westdeutschlands bringt. Es gibt kein Geld für die Universitäten, das vielgerühmte Honnefer Modell („Studienbeihilfen für Bedürftige“) bricht zusammen. Was Wunder, wenn die Studenten gegen die Atomaufrüstung auftreten, die alles Geld frisst?

Ein mindestens ebenso wichtiger Grund ist, daß sich gegenwärtig in der ganzen Bevölkerung Westdeutschlands ein Stimmungsumschwung abzeichnet. Millionen Menschen sehen bereits den einzigen realen Weg zur Wiedervereinigung in Verhandlungen zwischen den beiden deutschen Staaten über Friedensvertrag und Konföderation. Immer mehr Menschen sehen, daß der Antikommunismus, wie ein westdeutscher Student sagte, nur „das Vehikel der Reaktion ist, mit dem sie ihre aggressiven Ziele durchzusetzen versucht“. Auch der Studentenkongress war dafür eine Bestätigung.



Bestätigung eines alten Sprichworts: getroffene Hunde bellen.

Zeichnung: Groschler

Der Kongress bedeutete ohne Zweifel einen Schritt vorwärts in der Bewegung gegen die Atomrüstung. In der Beratung im Senatssaal der Humboldt-Universität wurde der Vorschlag eines westdeutschen Studenten, einen gesamtdeutschen Studentenkongress gegen Atomrüstung nach Berlin einzuberufen, unter Zustimmung fast aller Anwesenden aus beiden Teilen Deutschlands angenommen. Hoffen wir, daß die westdeutschen Studenten diesen Vorschlag durchsetzen — wir werden dabei sein!

Und noch eines: Der Entwurf eines Friedensvertrages ist jetzt da. Mögen die Atomkriegsgegner in Westdeutschland Adenauer vor die Alternative stellen: Verhandeln oder abtreten!

Rolf Naumann



Dieses Bild werden sich die Atompolitiker nicht hinter den Spiegel stecken: Auf dem Studentenkongress siegte die Vernunft.

Was können Arbeiter und Angestellte zur Vorbereitung der 550-Jahr-Feier tun?

Bereits diese Frage schließt die große Aufgabenstellung ein, mit der sich jeder Wissenschaftler und Student, Arbeiter und Angestellter der Karl-Marx-Universität in der nächsten Zeit beschäftigen sollte. Gilt es doch, in Vorbereitung dieses wichtigen Ereignisses neue große Erfolge auf allen Gebieten zu erzielen. Entsprechend dem Charakter unserer Universität als einer der bedeutendsten Bildungs- und Erziehungsstätten, trifft das besonders auf die Gebiete der Erziehung, Forschung und Lehre zu.

Doch diese Aufgabe ist nicht zu erfüllen ohne den Fleiß und das berufliche Können der Mechaniker, Tischler, Landarbeiter, Tierpfleger und der Kollegen anderer Berufsgruppen.

Sie wäre auch nicht lösbar, wenn nicht die vielen Hunderte von Kolleginnen die Hörsäle und Seminarräume, Operationsäle und Krankenzimmer, Forschungslaboratorien, Werkstätten und Büroräume ständig sauberhalten würden, wenn nicht unsere Heizer ständig die Arbeitsräume warm halten würden. Und welche Bedeutung die Arbeit in den verschiedenen Küchen und Mensen hat, merken manche erst, wenn die Suppe einmal versalzen ist.

Schließen diese Feststellungen nicht bereits einen wesentlichen Teil der Aufgaben ein, die unsere Arbeiter in Vorbereitung der 550-Jahr-Feier lösen könnten?

Vor allen Dingen geht es unserer Meinung nach darum, daß unsere Arbeiter den Reichtum ihrer jahrelangen Berufserfahrung noch erfolgreicher zum Wohle der Karl-Marx-Universität einsetzen.

Die Bereitschaft dazu ist in vorbildlicher Weise vorhanden. Zu dieser Schlußfolgerung gelangten wir, als wir an der gewerkschaftlichen Arbeitsber-

atung in der AGL Mensa teilnahmen. Unsere Verwaltungsstellen und auch verschiedene Gewerkschaftsleitungen müßten das jedoch weit mehr beachten. In der vorbereiteten Arbeitsberatung über die Möglichkeiten der Verbesserung des Arbeitsablaufes zu sprechen und Maßnahmen festzulegen, sollte in Vorbereitung der 550-Jahr-Feier Aufgabe aller Kollegen sein.

Wäre es für unsere Arbeiter nicht eine schöne Aufgabe, ihre handwerklichen Fähigkeiten dafür einzusetzen, daß bis zur 550-Jahr-Feier alle Institutionen unserer Universität innen und außen einem Schmuckkästchen gleichen würden, daß es keine „Oedflächchen“ mehr auf dem Gelände der Universität gibt? (Sie sind zwar schon seltener geworden, doch finden wir sie z. B. noch hinter dem Neubau der Chemischen Institute sowie zwischen dem Hygiene-Institut und der Chirurgischen Klinik). Wir glauben bestimmt, daß unsere Arbeiter dabei von den Angestellten, Studenten und auch von Wissenschaftlern unterstützt werden.

Sehr wichtig ist die Einflußnahme unserer Arbeiter auf die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins. Haben doch viele von ihnen jahrzehntelange Erfahrung im Kampf der Arbeiterklasse für Frieden und Sozialismus. Kein Angehöriger unserer Universität wird sich der zwingenden Logik des Lebens der im Klassenkampf bewährten Arbeiter verschließen können. So mancher Student und auch mancher junge Wissenschaftler wird seine Aufgaben in unserem Arbeiter- und Bauern-Staat, seine Tätigkeit an der Karl-Marx-Universität besser verstehen, wenn er die Gedanken und Erfahrungen der Arbeiter kennt, die im Kampf um die sozialistische Gesellschaftsordnung gewachsen sind.

Große Aufgaben stehen in diesem Jahr auch vor unseren Arbeitern und Angestellten. Wir sind sicher, daß unsere Kollegen sie mit Begeisterung lösen werden.

Neumann,
Stellvertretender Vorsitzender der
Universitäts-Gewerkschaftsleitung

Westen muß verhandeln

Für die durch die Sowjetunion aufgeführten Forderungen kann es nach unserer Meinung keinen anderen Weg geben, als im Interesse des Friedens

Artikel 3

Die verbündeten und vereinten Mächte erkennen die volle Souveränität des deutschen Volkes über Deutschland einschließlich seiner Territorialgewässer und des Luftraumes an.

Artikel 32

Deutschland werden keinerlei Beschränkungen in der Entwicklung seines Friedenswirtschafts aufzulegen, die dem Wachstum des Wohlstandes des deutschen Volkes dienen soll.
Deutschland wird ebensowenig Beschränkungen im Handel mit anderen Ländern in der Seeschifffahrt und im Zugang zu den Weltmärkten ausgesetzt sein.

Gewerkschaftsgruppe des Instituts
für Binnenhandelsökonomik

Braucht der Wissenschaftler den dialektischen Materialismus?

Bekanntlich vertritt unsere Partei die Auffassung, daß für den Wissenschaftler die Aneignung der dialektisch-materialistischen Weltanschauung notwendig sei im Interesse der Wissenschaft.

Demgegenüber bringen einige unserer parteilosen Gesprächspartner wiederholt ihre Skepsis zum Ausdruck. Sie weisen darauf hin, daß bedeutende Wissenschaftler auch ohne marxistische Weltanschauung große wissenschaftliche Leistungen vollbracht haben und fragen uns erwartungsvoll: Wie kommt das, da das nach Ihrer Meinung doch gar nicht sein dürfte?

Dieses Mißverständnis gegenüber der marxistischen Auffassung ergibt sich aus der Verkennung des Charakters der marxistischen Weltanschauung als Wissenschaft. Es wird nämlich hier fälschlich ein Gegensatz zwischen Einzelwissenschaft und wissenschaftlicher Philosophie gesetzt, etwa so, als hätten wissenschaftliche Ergebnisse, die nicht ausdrücklich auf dem Boden dialektisch-materialistischer Weltanschauung gewonnen wurden, für die Marxisten etwas Peinliches worüber man lieber nicht spricht. Die Sache ist im Gegenteil die, daß jede geistreiche — gleichgültig wie gefundene — wissenschaftliche Erkenntnis die Materialität der Welt beweisen und damit den dialektischen Materialismus bestätigt hat! Und was die Wissenschaftler selbst dabei angeht so haben sie auch als nichtmarxistische (d. h. nicht auf der marxistischen Weltanschauung fußende) dennoch mit dem dialektischen Materialismus dies gemeinsam, daß sie in ihrem Fachgebiet und innerhalb ihrer wissenschaftlichen Anliegen die Welt als materiell sowie als erkennbar auffassen, sonst hätten sie niemals zu zuverlässigen und sogar bedeutenden Leistungen kommen können.

Man muß unseren parteilosen Gesprächspartnern an dieser Stelle noch einmal Friedrich Engels ins Gedächtnis rufen: „Allerdings heißt materialistische Naturanschauung weiter nichts, als einfache Auffassung der Natur so wie sie sich gibt, ohne fremde Zutat.“ (Engels: Ludwig Feuerbach ... Berlin 1952, Dietz-Verlag, S. 67.)

Völlig im Gegensatz also zur Auffassung unserer Fragesteller liegt das „Geheimnis“ der nichtmarxistischen Wissenschaftler nicht etwa darin, daß sie dem dialektischen Materialismus zum Trotz oder gegen ihn Erfolge erreicht hätten, sondern, daß sie den Gegenstand ihrer Wissenschaft so wie er sich „gibt, ohne fremde Zutat“ auffaßten.

Allerdings zeigt sich durchgehend, daß diese Auffassung bei nichtmarxistischen Wissenschaftlern fach- und ressortbegrenzt ist, daß sie auf anderen Gebieten, besonders auf dem politischen, preisgegeben, ja daß überhaupt die Möglichkeit exakter Gesellschaftswissenschaften bestritten wird. Wiewohl ihnen damit der Zugang zu einer konsequent wissenschaftlichen Weltanschauung verschlossen ist, sind diese Wissenschaftler dennoch nicht ohne Weltanschauung, und sie können als Mitglieder der Gesellschaft auch nicht ohne solche sein. Sie vertreten philosophischen Idealismus.

Und hier liegt ein wirkliches Problem. Man möchte es recht geradem ausdrücken: Die Marxisten sind nicht verlegen oder betroffen, daß auch ohne ihre Weltanschauung bedeutende Leistungen auf wissenschaftlichen Teilgebieten erbracht werden. Im Gegenteil, Sie sagen nur: Darüber hinaus sollten die Wissenschaftler zur philosophischen Konsequenz hinführen und von elementaren, bedingten und teilweise materialistischen Auffassungen zur materialistischen Welt-

anschauung weitergehen. Da diese jedoch, als wissenschaftliche Verallgemeinerung, nicht von einer Wissenschaft allein ausgehen kann, ist allerdings die Beschäftigung mit den Wissenschaften von der Gesellschaft erforderlich; ein Urteilsvermögen darüber, nicht aber alle möglichen Vorurteile!

Nach diesem läßt sich die Notwendigkeit der Aneignung des dialektischen Materialismus durch unsere Wissenschaftler unschwer begründen:

1. Immer ist die betreffende Weltanschauung die — so oder so — jeder Wissenschaftler hat, von Einfluß auf ihn und seine Arbeit. Ob er seine Ergebnisse wissenschaftlich oder unwissenschaftlich philosophisch interpretiert, muß — praktisch und moralisch — die Kraft, die Tiefe und die Ergiebigkeit seiner Leistungsfähigkeit beeinflussen. Es gibt Beispiele bedeutender Naturwissenschaftler, die ganz im Gegensatz zu ihren Konzeptionen als Naturforscher — durch idealistisches Philosophieren sich und andere desorientierten und Zeit und Kraft ihres Lebens an unwissenschaftliche Spekulationen verausgabten, anstatt ihr Talent in ihrem Kompetenzbereich zu weiteren Leistungen zu verwenden (Herschel, Planck, Einstein, Weizsäcker, Heisenberg u. a.). Oft geht die idealistische Desorientierung so weit, daß auch ihre fachwissenschaftliche Tätigkeit in eine Sackgasse gerät, daß sie selbst ihren Spezialgegenstand für alles mögliche, nur nicht mehr für sich bewegende Materie halten (siehe Kausalitätsproblematik). Außerdem haben sie auf philosophischem Felde keineswegs jenen Ruhm und Respekt erwerben können, die sie auf ihrem Fachgebiet sichern konnten.

Walter Ulbricht hat kurz und einleuchtend gesagt, daß der einzelne Wissen-

schaftler „mit der dialektisch-materialistischen Weltanschauung leichter, besser und schneller“ zu gültigen Ergebnissen kommt. Das aber ist im Sozialismus objektiv notwendig!

2. Es gibt Gebiete, die politische Verantwortung heute den Marxisten, unseren parteilosen Wissenschaftlern die Aneignung des dialektischen Materialismus zu empfehlen. Die Probleme der Sicherung des Friedens, des Friedensvertrages mit Deutschland, der deutschen Konföderation u. a. sind Probleme, in denen kein Mensch unparteilich ist und sein Handeln nämlich zwischen Imperialismus und Sozialismus, zwischen Militarismus und Demokratie, zwischen Revanchismus und Patriotismus ohne wissenschaftliche Weltanschauung besteht. Jedoch keine Gewähr dafür, daß man für die richtige Seite Partei ergreift, seine politischen, seine Kraft und seine Fähigkeit für die eigene Zukunft und die wirklichen Interessen einsetzt.

Die sogenannte Verschönerung der Intelligenz mit Politik im Kapitalismus ist ein böser Trugschluß, ist in Wirklichkeit immer Zweck zu erfolgreichem politischen Betrug gewesen, und dann zu den zerrümpelten Illusionen gestellt, sich oft das zerrümpelte Leben. Die Empfehlung der Marxisten an die Wissenschaftler, sich eine auch die Politik umfassende wissenschaftliche Weltanschauung anzueignen, ist Ausdruck der Wertschätzung der Arbeiterklasse der Intelligenz, um in ihr wissenschaftlich überzeugte Verbündete für Frieden und Sozialismus zu haben. Das ist ebenfalls für die Zukunft der Wissenschaftler und der Wissenschaft objektive Notwendigkeit.

H. Wilmanns

Universitätszeitung, 23. 1. 1959, Seite 1

WIR BERICHTEN

Das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen ernannte:
FRAU DOZENT DR. PHIL. HEDWIG VORGT zum Professor mit Lehrauftrag für das Fachgebiet Literarische Publizistik an der Fakultät für Journalistik.

Es wurden beauftragt:
DR. PAED. GERHARD DIETRICH mit der Wahrnehmung einer Dozentur für das Fachgebiet Methodik des Biologieunterrichts an der Philosophischen Fakultät;
DR. PHIL. NAT. JOHANNES PAUL mit der Wahrnehmung einer Dozentur für das Fachgebiet Praktische Berufsausbildung für Landwirte an der Landwirtschaftlichen Fakultät;

DIPL. JOURN. BERNHARD JAHNEL mit der Wahrnehmung einer Dozentur für das Fachgebiet Geschichte der bolschewistischen Presse an der Fakultät für Journalistik;

HERR ERHARD PAETZOLD mit der Wahrnehmung einer Dozentur für das Fachgebiet Arbeitsrecht an der Juristenfakultät.

HERZLICHE NEUJAHRSGRÜSSE übermittelte das Zdenek-Nejedly-Ensemble Prax dem FDJ-Vollakademienensemble unserer Universität.

SIEGER IM WETTBEWERB DER GST zu Ehren des 10. Gründungstages der KPD wurde die GST-Grundorganisation des Dolmetscher-Institutes.